

David N. KEIGHTLEY: *Sources of Shang history, The oracle-bone inscriptions of bronze age China*. University of California Press/Berkeley, Los Angeles, London, 1978

Seinen eigentlichen Ausführungen voraus setzt K. die kurze Schilderung eines Orakelvorganges, wie er sich zur Zeit der Shang-Dynastie tatsächlich abgespielt haben könnte. Was dann folgt, ist ein ausführlicher wissenschaftlicher Kommentar zu eben dieser Szene. Er besteht in einer genauen, allseitigen Untersuchung der historischen Quellen dieser Epoche, deren Entstehen gemäß einer revidierten Chronologie etwa in die Jahre 1200–1041 v. Chr. (Tabelle 38) zu verlegen wäre. Es handelt sich dabei ausschließlich um die inzwischen wohl auch über die sinologischen Fachkreise hinaus bekannt gewordenen, mit Beschriftung versehenen Breitknochen und Schildkrötenbrustpanzer, die von den Shang zu Orakelzwecken aufbereitet und hergerichtet wurden. Wir wissen heute, daß diese Art der Divination in der damaligen Gesellschaft eine große Rolle spielte, und es scheint sicher, daß die Orakeltexte neben den von K. nicht behandelten Bronzeinschriften (p. 60) die einzige Grundlage für unsere Rekonstruktion der Shang-Geschichte bilden. K. meint sogar, daß wir ohne sie überhaupt keine sicheren Informationen über die Existenz dieser Dynastie haben würden (p. 154). Andererseits aber weist er darauf hin, daß wegen dieser Beschränktheit der Quellen das historische Bild, das wir uns von dieser Zeit entwerfen, ebenso auch nur recht einseitig sein könnte, insofern wir z. B. über die Abgabenerhebung, die Staatsgrundlage und Kultur keinerlei sichere Informationen besitzen und auf mehr oder weniger annehmbare Vermutungen angewiesen sind.

Hier wäre wohl zu erwähnen, daß doch auch einige Texte gefunden wurden, die sich nicht auf Orakel beziehen, sondern Berichte über Jagd und Opfer enthalten (p. 7/8). Vielleicht könnten sie die Annahme Creel's betr. einer auf Holz geschriebenen Shang-Literatur etwas erhärten (?).

Die Orakel fanden im Ahnentempel statt und stellten eine Verbindung zu den vergöttlichten Ahnen des Königshauses her, waren also eine durchaus auch in unserem Sinne „religiöse“ Handlung. Anhand der Texte gewinnt man den Eindruck, daß sämtliche Entscheidungen, ob sie uns heute nun als wichtig oder unwichtig erscheinen, eben aufgrund dieser Orakel gefällt wurden. A. Waley spricht deshalb von einem amoralischen Zeitalter, in dem Entscheidungen aus einer inneren ethischen Haltung heraus gar nicht notwendig waren. K. kommt zu dem Schluß, daß es sich bei den Shang um einen Religionsstaat unter einem theokratischen König handelt (p. 136), wie das ja auch in den Geschichtsdarstellungen meistens zum Ausdruck gebracht wird.

Die Gepflogenheit, durch Anwendung von Hitze auf Knochen Risse zu erzeugen und diese auf kommende Ereignisse hin auszulegen, war im Altertum über ganz Nord- und Zentralasien verbreitet (p. 6). Die Shang jedoch entwickelten dies zu einer aufs höchste ausgebildeten Technik, die alle anderen Methoden als primitiv erscheinen läßt. Der Verf. hat aus eigenen Versuchen erkannt, daß es zunächst gar nicht so einfach ist, überhaupt auf Knochen durch Einwirkung von Hitze Risse zu erzeugen. Den Shang aber gelang es darüber hinaus durch geschickte Einkerbungen nicht nur deren Richtung, sondern auch deren Form in etwa zu bestimmen (p. 5). Da nicht jeder Riß für Voraussagen brauchbar war, wahrscheinlich zählten nur 5 Risse oder Rißgruppen (p. 120), kam es natürlich darauf an, möglichst nur diese zu erzeugen. Das chinesische Zeichen *pu*^[1] (*pak* und *puk*, das Knackgeräusch der aufbrechenden Schale) zeigt das Bild einer Grundlinie, der Kerbe, von der aus nach rechts oder links die Risse ausstrahlen. Die letzte Ausdeutung dieser lag übrigens beim König (p. 42) und nicht, wie manchmal angenommen wird, bei der Priesterschaft,

die die Orakelhandlungen vornahm. Es war dann wieder eine andere Gruppe von Schriftverständigen, die die uns vorliegenden Texte einkerbte.

So wie man nicht exakt weiß, mit was für einem Instrument die Hitze appliziert wurde (p. 23), ich denke dabei immer an einen Metallstab, so weiß man auch nichts Näheres über das Instrument, mit dem die Zeichen eingeritzt wurden (p. 48). Von der Feinheit aber, mit der man damals die Einschnitte machen konnte, erhält man einen Eindruck, wenn man auf Fig. 29 Fälschungen aus unserer Zeit sieht, die auf bereits beschrifteten Brustpanzern zugefügt wurden, um den Preis zu erhöhen. Sie fallen schon durch den gröberen Schnitt auf. Jede Divination zog sich über viele Stunden hin (p. 89) und erforderte einen beachtlichen Aufwand an Materialien und Geschick.

Mir scheint, daß diese Angaben genügen, um ein hinreichendes Bild davon zu geben, wie eingehend sich K. mit der Technik des Orakelwesens im ältesten China befaßt hat. So erhalten wir des weiteren neben Angaben über die Gesamtheit der ausgegrabenen Orakeltexte auch solche über das Verhältnis von Breitknochen zu Schildkrötenschalen (Tab. 5) und die Art, wie man Fragmente wieder sinngemäß zu ihrem ursprünglichen Ganzen zusammenfügen kann (p. 166, etwa 16 Knochenteile ergeben einen Breitknochen und 35 Fragmente einen Schildkrötenpanzer). Über die Arten der Schildkröten, deren Panzer verwandt wurden, ist ein besonderer Artikel von J.F. Berry dem Werke eingefügt (p. 157–60). Bemerkenswert ist auch die Mühe, die sich K. mit der Datierung der einzelnen Inschriften gibt.

Was nun deren Inhalt (es handelt sich dabei, so meint K., nicht um Fragen, sondern um Wünsche, p. 33) betrifft, so zählt er (Tab. 29) folgende Themen auf: Opfer, Ernte, Wind und Regen, Reise, Befehle, Krankenbehandlung, Jagd und die Routineorakel betr. die kommende Zehntageweche. Wir erhalten auch zahlreiche Angaben über die auf den Orakeltexten vorkommenden ca. 3000 Schriftzeichen, von denen etwa 800 mit Sicherheit gedeutet worden sind. Hierbei ist die Tabelle 26 von besonderem Interesse, weil dabei auch die Entwicklung der Zeichen berücksichtigt wird. Leider fehlt das Zeichen *Wu*^[2] „Protoschamanismus“ (vgl. *Encycl. Dict. of Chinese Language*, 1965, p. 4526). Es hätte einen Hinweis auf eine andere wichtige religiöse Aktivität dieser Periode gegeben. Die aufgeführten Schriftzeichen aber könnten genügen, um einen Anfänger zu ermutigen, sich selber an die Ausdeutung solcher Texte heranzuwagen.

Das von K. behandelte Material wird durch 33 Abbildungen dem Leser verdeutlicht und seine Ausführungen werden durch 38 Tabellen untermauert. (Auf table 6 sollte das Zeichen^[3] durch Zeichen^[4] ersetzt werden). Es folgen eine Aufzählung der benutzten Orakeltextsammlungen sowie eine ausführliche Bibliographie, bei der mir die deutschen Arbeiten etwas schlecht wegzukommen scheinen, und eine „finding list“ der Inschriften. Ein Index schließt die Arbeit ab.

Werner Eichhorn (Tübingen)

{ 1 } 卜 { 2 } 巫 { 3 } 自 { 4 } 自